

berücksichtigen? Wie nehmen wir die Chance wahr, die sich bei der Konfirmation durch die Anwesenheit von konfessionslosen Konfis eröffnet?

Und was ist mit den Jugendlichen, die durch die Konfirmandenarbeit nicht erreicht werden? Das Phänomen „religiöse Segensfeier für Jugendliche“ wirft die Frage auf, welchen Auftrag die Kirche an konfessionslosen Jugendlichen hat.

5. SCHULE UND KIRCHENGEMEINDE

Religionsunterricht und Kirchengemeinde profitieren durch „Begegnungslernen“ wechselseitig und unterstützen religiöse Mündigkeit.

Als allgemeinbildendes Fach braucht der Religionsunterricht die theologische Fundierung, die schülerorientierte Ausrichtung und die kirchliche Begleitung.

Begegnungslernen als außerunterrichtliches Handlungsfeld stärkt religiöse Bildung in einem religiös indifferenten Umfeld.

Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit tragen zur Entwicklung eines menschen- und bildungsfreundlichen Schullebens bei.

6. JUNGE ERWACHSENE

Postadoleszenz sind zwar volljährig, haben aber die großen Entwicklungsaufgaben und Selbstfindungsprozesse noch nicht abgeschlossen. Im Blick auf Kirchenzugehörigkeit oder Kirchenaustritt ist dies eine besonders sensible Phase.

In dieser fluiden Übergangsphase des Lebens kann es zu dichtem Engagement in der Kirche kommen, doch realistisch sollte das vorrangige Ziel kirchlichen Handelns sein, den Kontakt nicht abreißen zu lassen und sich selbst (im Licht jungerwachsener Lebensentwürfe) kritisch zu prüfen.

Für Menschen im jungen Erwachsenenalter hält die Kirche traditionell nicht viele Angebote bereit; es gilt deshalb mit Fantasie und Experimentierfreude möglichst vielfältige Kontaktflächen zu schaffen und auszuprobieren (ohne daraus stets sogleich auf Dauer gestellte Handlungsfelder werden zu lassen).

7. ERWACHSENE

Erwachsene stellen eine heterogene Zielgruppe dar: Die verschiedenen Generationen gehen von unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Voraussetzungen aus. Verschiedene Lebensalter bringen unterschiedliche Themen mit.

Kirche nimmt unterschiedlichste Themen und Fragen von Erwachsenen durch ihre Angebote auf: Individuelle Fragestellungen finden ebenso ihren Ort wie Aspekte der gesellschaftspolitischen Diskussion. Dabei bieten Kirchengemeinden (Kirche vor Ort) mit niederschweligen Angeboten eine erste Kontaktmöglichkeit. Kirchliche Bildungseinrichtungen (Kirche am Weg) ermöglichen eine anonymere Form der Teilnahme – aber auch Engagement und Interaktion.

Die moderne Gesellschaft bringt einen steigenden Grad von Vereinsamung mit sich. Evangelische Erwachsenenbildung erschließt vor allem auch distanzierten Menschen die Möglichkeit, Gemeinschaft und zwischenmenschliche Beziehungen zu erleben – und so Kirche in Form von „Gemeinde auf Zeit“ zu erfahren.

Die Kasualhandlungen von Kirche sind ein religiöses Deutungsangebot zur Feier des Lebens an seinen biografischen Schnittstellen. Als spezifisch evangelisches Bildungshandeln können sie gerade auch distanzierten und konfessionslosen Menschen einen (neuen) Zugang zu Kirche erschließen.

Wo Menschen in kirchliche Räume kommen, begegnen sie Kirche. Gleichzeitig geht Kirche zu den Menschen, indem sie Angebote an „anderen Orten“ anbietet.

„Kirchliche Räume“ und „andere Orte“ sind Wegmarken einer Bildungslandschaft, die sich in Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren binnenkirchlich, sozialräumlich und gesellschaftlich entfaltet.

Perspektiven: Die Angebote der evangelischen Erwachsenenbildung tragen zur Herausbildung einer positiven Grundhaltung zu Kirche bei. Durch sie scheint das Evangelium von Jesus Christus als Deutungsangebot für Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens hindurch.

8. KASUALIEN

Das Thema der Konfessionslosigkeit zeigt sich im Kontext der Kasualpraxis besonders deutlich. Man kann davon ausgehen, dass gegenwärtig in nahezu jedem Kasualgottesdienst Konfessionslose anwesend sind, häufig auch als Hauptbeteiligte, so dass das Thema zunehmend an Bedeutung gewinnt. Bei den einzelnen Kasualien ist in mancher Hinsicht ein Spannungsverhältnis zwischen den offiziellen kirchlichen Regelungen und der faktischen Praxis bzw. den Bedürfnissen der Menschen zu beobachten.

Es ist zu reflektieren, inwieweit Kirchenmitglieder durch das Handeln verunsichert werden in der Frage, warum sie noch in der Kirche bleiben sollen, wenn auch Konfessionslose bei den Kasualien berücksichtigt werden. Zugleich aber muss die Kirche offen bleiben für verschiedene Formen christlicher Religiosität und kirchlicher Beteiligung.

9. KIRCHENMUSIK

Kirchenmusik in kirchengemeindlichen Strukturen hat als eigene Form der Kommunikation des Evangeliums „eigensinnige“ Möglichkeiten, Räume für Begegnungen mit und für konfessionslose Menschen zu gestalten.

Kirchenmusik ist in der Lage, exemplarisch neue Modelle von Zugehörigkeit (in der Gemeinde, im Kooperationsraum, in der Region) zu gestalten, die als Zugehörigkeitsmodelle eigener Art in den Blick kommen können.

Kirchenmusikalische Gruppen und Veranstaltungen sind – vergleichbar mit diakonischen Einrichtungen – in besonderer Weise missionarisch einladend. Die Verkündigung ist weniger durch bekenntnisorientierte Sprechakte geprägt. Während man im Handeln der Diakonie von „helfen“ sprechen kann, ist es im Klang der Musik „feierliches Erleben“ (spirituell, kulturell, ästhetisches, emotional).

10. SEELSORGE

Die Seelsorge in Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen, in Justizvollzugsanstalten, in der Bundeswehr und in der Polizei ist als personal vermittelte Präsenz von Kirche im säkularen Raum wertzuschätzen, denn sie bietet ein Begegnungsfeld für religiös distanzierte Menschen. Die Zielgruppen und die Angebote sind vielfältig.

Neebe 19.2.19

ABSCHLIESSENDE HINWEISE

Diese Thesen werden in einem Arbeitspapier ausführlich erläutert. Dort finden Sie auch Beispiele aus der Praxis für die Praxis. Gern können Sie das Arbeitspapier in beliebiger Stückzahl kostenlos bestellen. Auch weitere Exemplare dieses Flyers können Sie gern bei uns anfordern.

Ihre Anmerkungen, Anregungen und Beispiele interessieren uns. Bitte leiten Sie diese wie auch Ihre Bestellungen an die folgende Adresse weiter: Bildungsdezernat@ekkw.de

Alle Anregungen fließen in den weiteren Rezeptionsprozess ein.

Verbindungen knüpfen – Bindungen stärken

Kirchliche Bildungsarbeit in Zeiten zunehmender Konfessionslosigkeit



EIN THESENPAPIER
DER BILDUNGSKAMMER

1. EINLEITUNG

Jährlich verliert die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck viele Gemeindeglieder. Dieser Verlust an Mitgliedern hat mit dem demographischen Wandel (mehr Todesfälle als Geburten, Wegzug von Gemeindegliedern, Rückgang der Taufen etc.) und mit Kirchenaustritten zu tun. Im letzten Jahr (2018) traten 6834 Mitglieder aus der Kirche aus.

Die gegenwärtigen Zahlen verdeutlichen mindestens eine verlorengegangene Selbstverständlichkeit, wenn nicht gar einen massiven Verlust an Identifikation mit der institutionell verfassten Kirche.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten muss unsere Kirche zukünftig ihr Handeln noch stärker auf Menschen ausrichten, die unter die Zuschreibungen von religiöser Indifferenz und individueller Religiosität fallen. Gegenwärtig ist es geboten, einerseits Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit, aber mit religiösem Interesse und andererseits Menschen, die (möglicherweise) aus der Kirche austreten (wollen), bewusster in den Blick zu nehmen – und zwar auf Augenhöhe.

Die Kirche wird sich verändern müssen, weil sie die Veränderungen in der Gesellschaft wahrnimmt und weil sie sich auf eine veränderte Gesellschaft bezieht. Sie muss sich auch verändern, weil die Zahl der Mitglieder zurückgeht und deshalb die Einnahmen weniger werden.

Alle herkömmlichen Organisationsformen für das kirchliche Handeln stehen deshalb auf dem Prüfstand, ob und wie sie für den Weg in die Zukunft neu aufgestellt werden müssen, um dem Auftrag – Verkündigung und Kommunikation des Evangeliums – gerecht zu werden.

Eine Neuausrichtung der kirchlichen Arbeit, die sich verstärkt den Menschen zuwendet, die sich von der Kirche entfremden, entspricht diesem Selbstverständnis und kann nicht als zusätzliche Aufgabe angenommen werden. Darum stehen in der Folge der Synodalbeschlüsse Haupt- und Ehrenamtliche vor der Aufgabe, auch vertraute Arbeitsfelder zu reduzieren oder aufzugeben.

Weil Kirchenmitgliedschaft zu einer Möglichkeit unter vielen geworden ist, braucht es gute, nachvollziehbare Gründe, damit Menschen weiterhin in der Kirche bleiben und sie finanziell unterstützen.

Mit Blick auf Individualisierung und Pluralisierung in der Gesellschaft wird verstärkt nach anderen und neuen Beteiligungsmodellen gefragt werden müssen.

Kirchenmitgliedschaft schließt die geistliche und finanzielle Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums ein. Wie sie organisiert wird, ist aus theologischer Sicht nachrangig. Aus organisatorischer Sicht erscheint das geltende Kirchensteuermodell für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck als tragfähig und alternativen Modellen gegenwärtig überlegen. Um dem gesellschaftlichen Wandel gerecht zu werden, sollte dieses Kirchensteuermodell jedoch differenziert und ergänzt werden.

2. KINDER

Alle Kinder haben ein Recht auf Religion. Religiöse Bildung trägt zur Identitätsbildung und zur Ich-Stärkung von Kindern bei und fördert ihre Wahrnehmungskompetenz bezüglich Religion in ihrem Erfahrungsbereich.

In einer Lebenswelt der Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen benötigen Kinder kompetente Bezugspersonen, die als authentische Gesprächspartner im Bildungsprozess auftreten können.

Auch wenn die innerfamiliäre Weitergabe religiöser Traditionen vielfach nicht mehr gegeben ist, machen Kinder in ihrem Alltag vielfältige Erfahrungen mit Religion, die es aufzunehmen gilt.

Kindertagesstätten sind bevorzugte Orte, an denen Kinder und ihre Familien vielfältige Erfahrungen mit gelebter Religion machen können. Mit unterschiedlichen religionspädagogischen Konzepten gilt das für konfessionelle wie auch für nicht-konfessionelle Einrichtungen.

Durch die Entwicklung von Schule als oft ganztägigem „Lebensraum“ für Kinder ergeben sich über den Religionsunterricht hinaus Berührungspunkte mit gemeindepädagogischen Angeboten in zu entwickelnden „Bildungslandschaften“. Darüber hinaus bieten konfessionelle Schulen ein Konzept mit vielfältigen profilierten religionspädagogischen Angeboten.

Kirchengemeinden bieten einen Erfahrungsraum für Religion. Jedoch sind die räumlichen und personellen Ressourcen begrenzt. Umso wichtiger ist es, dass Kirchengemeinden mit ihren Angeboten und ihrem Erscheinungsbild nach außen insbesondere auch für Eltern attraktiv sind. Denn Familien benötigen Unterstützung in der religiösen Erziehung durch kompetente Ansprechpartner in Kindertagesstätten, Schulen und Kirchengemeinden. Wer es mit Kindern gut meint, muss daher auch im Dialog mit den Eltern stehen.

Pfarrerinnen und Pfarrer, Lehrkräfte sowie pädagogische Fachkräfte benötigen für ihre (religionspädagogischen) Aufgaben sowohl religiös-christliche, als auch interreligiöse und interkulturelle Kompetenzen.

3. JUGENDLICHE

Die Jugendphase ist nicht eine Passage, durch die Jugendliche auf dem Weg zum Erwachsensein notwendigerweise hindurchmüssen, sondern sie ist eine eigenständige Entwicklungsphase, die sich immer mehr bis in das dritte Lebensjahrzehnt ausdehnt und hinsichtlich der Zielbestimmungen offen für Veränderungen bleibt.

Das Erkunden und Suchen, Ausprobieren, Verwerfen und Experimentieren bilden hier die Schwerpunkte. Demgegenüber spielen verpflichtende Elemente nur noch eine geringe Rolle. Diese experimentelle Suchbewegung ist Ursache dafür, dass sich oft eine Entscheidung in Sachen Religion über die Jugendphase hinaus verzögert oder sogar ganz ausbleibt.

Da Jugendliche in einer Phase leben mit klarerer Abgrenzung zu dem, was hinter ihnen liegt (Kindheit), und vielen Unsicherheiten, was auf sie zukommt (Erwachsensein), brauchen sie verstärkt Gesprächsangebote und Orientierungsmöglichkeiten.

Die typischen Sinnfragen sind für Jugendliche äußerst wichtig. Das heißt aber noch lange nicht, dass Jugendliche sich damit gleich einer Religionsgemeinschaft oder einer Kirche zugehörig fühlen oder womöglich sogar am kirchlichen Leben teilnehmen wollen. Viele Jugendliche sind eher „religiöse Touristen“, die sich aus verschiedenen Richtungen etwas zusammensuchen und ihren eigenen persönlichen Glauben basteln.

Gerade für Jugendliche, die religionsferner sind, ist es manchmal exotisch, aufregend und interessant, welche Antworten Glaubensgemeinschaften haben. Dieses Interesse aufzugreifen, ohne gleich auf Mitgliedschaft zu drängen, ist der beste Weg, jungen Menschen den Kontakt zur Kirche zu ermöglichen und ihnen die Freiheit zur Entscheidung zu lassen.

Es ist daher zu fragen, ob konfessionslose Jugendliche, die das Evangelium in der Kirche kommunizieren wollen, eigene Formen der Kirchlichkeit entwickeln können. Vielleicht liegt gerade darin das Potenzial für einen Neuaufbruch und vielleicht kann in diesem Sinne „Fremdheit“ die kirchlichen Handlungsfelder bereichern.

Jugendarbeit muss sich vielerorts neu orientieren, um die unvermeidlichen Hürden der Teilnahme so passierbar wie möglich zu gestalten.

In ländlichen Bereichen werden Zusammenschlüsse und Kooperationen über Gemeinde – manchmal auch über Kirchenkreisgrenzen hinweg hilfreich sein. In urbanen Gebieten verbindet sich ländliche Struktur mit einer mittleren (Kreis-)Stadt. Wo möglich können sich regionale Zentren bilden.

Jugendliche und junge Erwachsene sagen, dass sie sich gern engagieren – und zwar in Gruppen, in denen sie mit netten Menschen Spaß haben können und für sich

und für andere etwas Wertvolles erreichen. Evangelische Jugendarbeit bietet einen gestaltungsoffenen Raum, der von Jugendlichen eingenommen werden kann und wo sie mitmischen können, wenn es darum geht, „was man da macht“.

Da junge Menschen einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule verbringen, ist die Kooperation mit Schule ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Die Akzeptanz Jugendlicher, dem christlichen Glauben im Alltag wie zu besonderen Gelegenheiten Gestalt zu geben, hängt vor allem von der Glaubwürdigkeit ab, mit der in der evangelischen Jugendarbeit Glaube (vor) gelebt wird. Ehrenamtliche wie Hauptberufliche sind hier gefragt, den eigenen Glauben wie die eigene Glaubenspraxis sichtbar werden zu lassen.

Es bleibt zentral, ob und wie die gemachten Angebote von den Jugendlichen als hilfreich für die eigene Identitätsentwicklung erlebt werden. Die Frage der „Relevanz“ wird damit zu einer Schlüsselkategorie!

4. KONFIRMANDENARBEIT

Die Konfirmandenarbeit hat das Ziel, Jugendliche auf evangelische Weise bei der Entwicklung ihrer je eigenen religiösen Identität zu begleiten und zu fördern.

Zwar gibt es in den meisten Konfirmandengruppen einzelne formal Konfessionslose, die aber in der Regel bis zur oder bei der Konfirmation getauft werden. Allerdings gleichen diese Jugendlichen in vielerlei Hinsicht der überwiegenden Gruppe der eher „indifferenten“ Konfirmandinnen und Konfirmanden. Sich darauf einzustellen, wird immer mehr ein Qualitätsmerkmal guter Konfirmandenarbeit.

Konfessionslose fordern die Konfirmandenarbeit heraus und werfen produktive Fragen zur Klärung vor Ort auf: Wie platzieren wir ihre Taufe? Wie werben wir für die Konfi-Zeit, damit sich auch Ungetaufte angesprochen fühlen? Wie können wir die Familienperspektive stärker

EINFÜHRUNG

Die folgenden Thesen fassen das Arbeitspapier „Verbindungen knüpfen – Bindungen stärken.“ zusammen und geben damit dem schnellen Leser einen Überblick.

Beabsichtigt und gewünscht ist eine vertiefte Beschäftigung mit einzelnen Kapiteln des Arbeitspapiers. Diese können unabhängig voneinander in Auswahl diskutiert werden, um im Ergebnis neue Impulse in einzelnen Handlungsfeldern der Kirchengemeinde zu setzen.

Erläuterungen, vertiefende Erörterungen, praktische Beispiele und weiterführende Literaturangaben sind daher im Arbeitspapier selbst im jeweiligen Kapitel zu finden.

Das Arbeitspapier können Sie in beliebiger Stückzahl kostenlos bestellen unter Bildungsdezernat@ekkw.de.

Der Rat der Landeskirche wünscht sich eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitspapier. Geben Sie uns gern Ihre Anregungen und Erfahrungen weiter.